

AcU-Intern

08/2014



www.a-cu.de

Inhalt

Bericht zur AcU-Fachtagung "Caritative Unternehmen in die Zukunft führen" am 07. Mai 2014 in Köln

Bericht zur AcU-Fachtagung „Caritative Unternehmen in die Zukunft führen“ am 07. Mai 2014 in Köln

Mit 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern war die AcU-Fachtagung 2014, die im Maternushaus in Köln stattfand, wieder sehr gut besucht. Das Titelthema mit den Fragen „Wie können wir unsere caritativen Unternehmen erfolgreich in die Zukunft führen?“ und „Welche tariflichen Rahmenbedingungen benötigen wir, damit sich unsere Unternehmen auch weiterhin erfolgreich am Markt behaupten können?“ wurde in vier Vorträgen von den Referenten ausführlich beleuchtet und in einer Podiumsdiskussion intensiv diskutiert. Durch den Tag moderierte Dr. Matthias Scholz, stellv. AcU-Vorstandsvorsitzender.

Zunächst begrüßte Bernd Molzberger, Vorsitzender des AcU-Vorstandes, alle Teilnehmenden und führte kurz mit folgenden Worten in den Tag ein:

Die AcU steht für die innovative Fortentwicklung des kirchlichen Arbeits- und Tarifrechts. Auch vor dem Hintergrund des Kräfteparallelogramms, bestehend einerseits aus der Änderung der Grundordnung in Art. 2 und der Möglichkeit des Ausstiegs von Einrichtungen aus dem Dritten Weg und andererseits aus den BAG-Urteilen zur Beteiligung der Gewerkschaften, ist es das Ziel der AcU, den Dritten Weg zu stärken und die AVR als Flächentarif weiter zu entwickeln, damit caritative Unternehmen eine Zukunftschance haben. Im Moment stehen wir vor großen Herausforderungen im Arbeits- und Tarifrecht, darum hat die AcU zu ihrer Fachtagung 2014 ein breites Spektrum an Akteuren eingeladen, die uns einen weiten Blick ermöglichen und Anregungen geben können.

Das erste Referat des Tages hielt Dr. Franz Graf von Harnoncourt, Geschäftsführer Malteser Deutschland gGmbH, Bereich Medizin und Pflege, zu dem Thema „Tarifliche Bedürfnisse aus der Sicht eines Unternehmervertreters“. Dazu führte Graf Harnoncourt Folgendes aus: Den caritativen Unternehmen muss eine nachhaltige Existenzsicherung ermöglicht werden. Gemeinnützigkeit muss sich im offenen Wettbewerb durchsetzen können und ein Mindestergebnis muss erwirtschaftet werden. Nur dann können wir die kirchliche Präsenz im Gesundheitssystem zukunftsfähig halten. Dazu benötigen wir einen markt- und wettbewerbsfähigen Tarif, der schlank und flexibel ist und den Mehrwert für die Mitarbeiter klar abbildet. Wir benötigen Mantelregelungen und eine Differenzierung nach Sparten und Regionen. Zudem muss das Tarifwerk auch an anderen Stellen mehr Flexibilität ermöglichen - beispielsweise durch flexiblere Arbeitszeitmodelle. Das Tarifsystem der Zukunft muss neue Perspektiven und neue Berufswirklichkeiten abbilden.

Weiter führte der Redner aus, dass Marktfähigkeit aber auch auf der Mitarbeiter-Gewinnungsseite gewährleistet werden muss. Dafür muss die soziologische Veränderung der Gesellschaft beachtet werden. Für die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie sollten neue Modelle entwickelt werden.

Der Dritte Weg ist aus Sicht von Graf Harnoncourt ein attraktives Instrument zur Willensbildung zwischen Dienstnehmern und Dienstgebern. Richtige Verhandlungen zwischen beiden Partnern sind dabei notwendig. Die Idee der Dienstgemeinschaft ist ein großer Wert und sollte gemeinsam weiterentwickelt werden.

Im Anschluss an das erste Referat sprach Lioba Ziegele, Mitglied des Leitungsausschusses und politische Sprecherin der Dienstgeberseite der AK, zum Thema „Tarifliche Herausforderungen aus Sicht der Dienstgeberseite der AK“. Sie betonte, dass der Dritte Weg zukunftsfähig ist, wenn er bei allen Beteiligten, aber auch in der Gesellschaft, als faires Verfahren zum Interessensausgleich eine Akzeptanz erfährt. Dies setzt sowohl eine gut organisierte und auch sprachfähige Dienstnehmerseite, als auch Dienstgeberseite voraus. Der Dritte Weg benötigt eine flächendeckende Wirkung mit ausreichender Elastizität, bezogen auf Regelungen für Regionen und Sparten, um die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit der caritativen Einrichtungen zu gewährleisten. Die §11er Anträge werden in Zukunft zur Regelung der Probleme nicht mehr ausreichen. Als Herausforderungen nannte Frau Ziegele den Fachkräftemangel, die Entwicklung eines caritas-spezifischen Tarifs auch als Markenzeichen für die Caritas und die Vereinbarkeit des Sendungsauftrages der Kirche mit der wirtschaftlichen Überlebensfähigkeit unserer Einrichtungen. Die prinzipielle Orientierung am öffentlichen Dienst (TVöD) wird auf der Dienstgeberseite diskutiert. Der TVöD ist in vielen Bereichen kein Leittarif mehr, z. B. in der Altenhilfe. Vor allem auch die Regionen Nord und Ost brauchen mehr tarifliche Flexibilität. Als weitere wichtige Herausforderungen nannte Frau Ziegele die betriebliche Zusatzversorgung und weiche Faktoren, wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Mitarbeiter 50+, Führungskompetenzen von Leitungspersonal, Fortbildung von ungelernten Kräften. Auch die angemessene Kommunikation und der Umgang mit den Loyalitätsobliegenheiten wurde als Herausforderung genannt. Zum Schluss stellte sich Frau Ziegele selber die Frage, wann es Zeit ist, um über Alternativen nachzudenken? Derzeit ist es noch nicht soweit. Der Dritte Weg muss allerdings die Dienstgemeinschaft leben und sich in der Öffentlichkeit besser präsentieren. Der Caritas als Arbeitgeber gebührt mehr Gewicht in der Politik, die wir einfordern müssen.

Rückmeldungen aus dem Plenum forderten an dieser Stelle, dass die Dienstgeberseite an Perspektiven arbeiten und vermehrt eigene tarifliche Wege gehen soll. Sie solle sich nicht am TVöD orientieren, sondern ihre Kreativität nutzen, um das ganze System neu zu gestalten.

Thomas Rühl, Mitglied des Leitungsausschusses der Dienstnehmerseite der AK, referierte zum Thema „Tarifliche Herausforderungen und Umsetzungsmöglichkeiten aus Sicht der Mitarbeiterseite der AK“.

Herr Rühl sprach sich für eine weiterhin enge Bindung der AVR an den TVöD aus. Der Erhalt der AVR als Flächentarif mit einer eindeutigen Orientierung am Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes ist für die Mitarbeiterseite eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren des Dritten Weges bei der Caritas. Die Caritas hat nicht genug eigene Mittel, um einen Tarif zu entwickeln. Die Mittel reichen gerade mal aus für das bisherige Geschäft. Nach Meinung von Thomas Rühl steht die Caritas mit der jetzigen Tarifrunde vor einem Richtungsentscheid: den Lohnkostenwettbewerb verstärkt in die Einrichtungen

zu tragen oder gemeinsam – Dienstgeber und Dienstnehmer – den Lohnkostendruck zurückzufahren, in dem der Druck auf die Politik erhöht wird, um die Refinanzierung zu gewährleisten. Der Mitarbeitervertreter sprach sich gegen eine weitere Absenkung der unteren Lohngruppen aus. Er forderte einen Wettbewerb über die Qualität statt einen Wettbewerb über die Gehälter.

Dr. Jörg Antoine, Vorstandsmitglied des Diakonisches Werkes in Niedersachsen e.V., sprach zum Thema „Kirchengemäßer Tarifvertrag“. Die Diakonie in Niedersachsen hat im März 2014 das Modell der Arbeitsrechtlichen Kommission verlassen, um mit ver.di und dem Marburger Bund einen kirchengemäßen Tarifvertrag aushandeln zu können. Dr. Antoine setzte an den Anfang seiner Ausführungen, dass die Caritas – im Gegensatz zur Diakonie in Niedersachsen – über eine funktionierende Sozialpartnerschaft verfügt. Die Diakonie in Niedersachsen war gezwungen zu handeln, da die Arbeitsrechtlichen Kommissionen von Seiten der Mitarbeiter nicht mehr besetzt wurden, aufgrund der niedrigen Löhne der tariffreien Mitbewerber in Niedersachsen die Refinanzierung nicht mehr gewährleistet war und aufgrund der schlechten Presse die Akzeptanz in der Bevölkerung, trotz der höheren Löhne, sank. Die Lösung in Niedersachsen hieß kirchengemäßer Tarifvertrag zwischen der Kirche und den Gewerkschaften. Die Friedenspflicht wird mit einem verbindlichen Schlichtungsverfahren gewährleistet. Die Schlichtungskommission besteht aus zwei Schlichtern und 10 paritätisch zu besetzenden Beisitzerplätzen. Das Ziel der Partner in Niedersachsen ist die Allgemeinverbindlichkeit eines Tarifvertrag Soziales. Ausführlichere Informationen zu diesem Thema enthält der Artikel „Kirchengemäße Tarifverträge in Niedersachsen“, der im AcU-Jahresbericht 2013 auf den Seiten 25 – 27 abgedruckt wurde.

Einen weiteren Blick über den Tellerrand warf im Anschluss Rechtsanwalt Hans Michael Weiss. Herr Weiss ist stellvertretender Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Metall- und Elektro-Industrie NRW e.V. und berichtete von seinen Erfahrungen mit Tarifverhandlungen in der freien Wirtschaft. Tarifverträge sind gute Instrumente, aber kein Selbstzweck. Sie haben ihre Bedeutung insbesondere in der überbetrieblichen Regelung von Arbeitsbedingungen, sie bedeuten die Wahrnehmung der durch das Grundgesetz zugewiesenen Regelungsmacht und sind Rechtssetzung durch die Betroffenen selbst (Tarifautonomie). Herr Weiss berichtete, dass es für Tarifverhandlungen starke Partner auf beiden Seiten braucht, die über eingespielte und funktionierende Kommunikationswege und Konfliktlösungsstrukturen verfügen. Eine starke Gewerkschaftsbeteiligung ohne Einräumung des Streikrechts sei für ihn aber nur schwer denkbar. Weiter führte er aus, dass die Arbeitgeberseite gut organisiert sein muss, dafür seien Arbeitgeberverbandsstrukturen notwendig. Die Entscheidungswege der Arbeitgeberseite müssen sehr klar sein, die Verhandlungskommission braucht Spielraum und der Verhandlungsführer muss verbindliche Zusagen machen können.

Im Anschluss an die Referate moderierte Bernd Molzberger die Podiumsdiskussion. An der Podiumsdiskussionen nahmen Lioba Ziegele, Dr. Jörg Antoine, Graf Harnoncourt und Thomas Rühl teil. Als weiteren Teilnehmer an der Diskussion konnte die AcU Heinz-Josef Kessmann, Direktor des Caritasverbandes für die Diözese Münster e.V. und Vorsitzender der AK der Caritas, gewinnen. Alle Beteiligten diskutierten engagiert und kontrovers zu den Hauptthemen des Tages: flexible Tarifmodelle, eigener Caritas-Tarif, Absenkung der unteren Lohngruppen, Organisation der Dienstgeberseite sowie den Fragen zum Tarifautonomiestärkungsgesetz.

Auf die Frage, ob ein Tarifvertrag Soziales auch ein denkwürdiges Szenario für die Caritas sei, stellte Herr Kessmann zu Beginn fest, dass wir uns zunächst grundsätzlich der Frage „Zweiter oder Dritter Weg?“ stellen müssen. Wobei er festhielt, dass sowohl die Dienstnehmer als auch die Dienstgeber aktuell den Dritten Weg bevorzugen. Für Herrn Kessmann hängt der Erfolg des Dritten Weges davon ab, ob attraktive Arbeitsbedingungen dargestellt werden und gute Dienstleistungen angeboten werden können. Der Preis dafür muss der Wertigkeit der Dienstleistung angemessen sein. Herr Kessmann glaubt an den letztendlichen Erfolg des Dritten Weges. Diskutieren müssen wir die Loyalitätsobliegenheiten und die Einbindung der Gewerkschaften in den Dritten Weg der Caritas muss geklärt werden.

Frau Ziegele sprach sich im Laufe der Diskussion für mehr Transparenz und eine offenere Kommunikation im Dritten Weg aus. Die Änderungen im Dritten Weg sind auch ein sozialpolitisches Thema. Die Kirche ist in der Sozialwirtschaft ein wichtiger Gesprächspartner der Politik. Daher müssen wir daran arbeiten, dass die Kirche als Arbeitgeber stärker wahrgenommen und akzeptiert wird. Die AVR braucht mehr Flexibilität – vor allem in den Belangen der Altenhilfe. In den unteren Lohngruppen zahlt die Caritas 30 bis 40 % über dem Branchendurchschnitt.

Dr. Antoine möchte mit der wiederhergestellten Sozialpartnerschaft in Niedersachsen den Gedanken der Dienstgemeinschaft in der Diakonie Niedersachsen wieder stark machen. Er möchte die Wegefrage als ideologische Frage weiter zurückdrängen und mehr auf praktisches Handeln setzen. Auch er hält fest, dass die Politik in Berlin nicht einfach über die Kirchen hinwegsehen kann (siehe z. B. die Gespräche zum Tarifautonomiestärkungsgesetz) und wir uns hier – auch Diakonie und Caritas gemeinsam – besser positionieren müssen.

Herr Rühl stellte noch einmal fest, dass die Dienstnehmerseite gegen eine weitere Absenkung der unteren Lohngruppen ist. Auf Nachfrage wünscht auch er sich einen starken Partner auf der Dienstgeberseite, auf dessen Wort Verlass ist. Mit Blick auf die Zukunft glaubt er, dass der Dritte Weg der Caritas in spätestens 5 Jahren an einem Scheideweg angekommen sein wird und wir eventuell dem Weg der Diakonie in Niedersachsen folgen werden.

Graf Harnoncourt sieht Veränderungsbedarf auf drei Ebenen, auf der politischen, auf der verbandlichen und auf der betriebswirtschaftlichen Ebene. Um Lösungen zu finden, brauchen wir starke, gut organisierte Verhandlungspartner auf beiden Seiten und echte Verhandlungen. Das Ziel

muss ein schlankes, transparentes Tarifsystem sein. Ein solches Tarifsystem besteht aus Mantelregelungen plus Sparten bzw. regionalspezifische Anlagen. Wir benötigen einen Schulterchluss der Dienstgeber und Dienstnehmer für die gemeinsame Sache.

Zum Ende fasste Dr. Matthias Scholz das Gehörte in seinem Schlusswort wie folgt zusammen:

Der Dritte Weg benötigt zwei starke, durchsetzungsfähige Partner – sowohl eine starke Dienstgeberseite als auch eine starke Dienstnehmerseite. Über die Strukturen im Dritten Weg müssen wir gemeinsam nachdenken und diese zeitnah neu gestalten. Wir benötigen mehr Flexibilisierungsmöglichkeiten in den AVR. Häufig ist der Begriff Sozialpartnerschaft gefallen. Wir benötigen die Sozialpartnerschaft zwischen den Parteien in der AK. Diese sollte nicht durch Konfrontation, sondern durch gemeinsame Lösungssuche geprägt sein. Angesprochen wurden auch die Refinanzierungsmöglichkeiten, die mit der Politik abgesprochen werden müssen. Grundsätzlich sollten die Kirchen mehr politischen Einfluss zum Thema Sozialwirtschaft ausüben. Auch die Ausstattung der Dienstgeber- und Dienstnehmerseite muss noch einmal überdacht werden.

Sobald alle Referate als Präsentationen oder Thesenpapiere vorliegen, werden diese auf www.a-cu.de eingestellt.

Impressum

V.i.S.d.P. Arbeitsgemeinschaft caritativer Unternehmen (AcU), Wittelsbacherring 11, 53115 Bonn
Tel. +49 228 92 61 66-0, Fax: +49 228 92 61 66-0, rundschreiben@a-cu.de, www.a-cu.de
Vorstand RA Bernd Molzberger (Vorsitzender), Alfons Donat, Dr. Thomas Franke, Dr. Klaus Goedereis,
Werner Hemmes, Ute Knoop, Dr. Sven U. Langner, Dr. Matthias Scholz (stellv. Vorsitzender),
Geschäftsführer Andreas Franken